bedacht, so umstelle man das Beet ½ Fuß von demselben mit Brettern, welche mit einer klebrigen Masse, z. B. Theer, eingekochtem Leinöl oder dergleichen bestrichen sind, und besprenge das Beet mit einer feinen Brause täglich einigemal mit frischem, kalten Wasser; die Erdflöhe, denen die Nässe so sehr zuwider ist, suchen ihr zu entfliehen und springen gegen die Bretter, wo sie kleben bleiben; sie springen nur höchstens 6 bis 9 Zoll hoch, können also über Bretter von 1 Fuß Höhe nicht hinweg kommen.

Sehr einfach entfernt man die Erdflöhe dadurch, daß man des Morgens, wenn noch Thau auf den jungen Pflanzen liegt, diese mit trockner Erde, Sand oder Asche, einigemal wiederholt, bestreut.

Gradflügler, Orthoptera.

1) Der Ohrwurm, Forficula auricularia.

Ist manchen Blumen, besonders Nelken und Georginen, sowie auch den am Spalier erzogenen Früchten, als: Pfirsich und Aprikosen, nachtheilig, indem er sie bei feuchter, warmer Witterung fast ganz durchlöchert. Um ihn zu fangen und zu tödten, legt man Rohrstengel oder ausgehöhlte Stämme der Sonnenblumen hin, sie gehen nach den süßen Ueberresten des ausgestoßenen Markes oder verbergen sich des Morgens in dem Rohr, auch zwischen zusammengelegten Lappen fängt man sie sehr gut.

2) Die Maulwurfsgrille, Rautwurm, Gerstwurm, Erdkrebs, Werre, Gryllotalpa vulgaris.

Er richtet großen Schaden unter Pflanzungen aller Art an, denn wohin sein Weg ihn führt, frißt er alle Pflanzen unter der Erde ab. Seine Wohnung macht er 1—2 Fuß tief unter der Erde, und in den dahin führenden, ziemlich senkrechten Gang zieht er sich rückwärts zurück, sobald er Gefahr merkt. In der Nähe eines solchen Ganges macht das Weibchen eine runde Höhle einen Zoll tief in der Erde, worin sie ihre Eier legt, und umgiebt diese mit einem flachen, kreisförmigen Gange. Entdeckt man einen solchen, so kann man leicht das Nest finden, indem man mit den Fingern diesen Gang verfolgt. Bei trockner Witterung darf man nur das Nest zerdrücken und die Eier ausstreuen, wodurch sie verderben. Sie würden sich ungeheuer schnell vermehren, wenn die Jungen nicht größtentheils von den Alten verzehrt würden. In ihren Gängen senke man glasurte Töpfe, einen Zoll tiefer als der Gang, ein und bedecke die Oberfläche des Erdbodens mit einem großen Rasenstück, damit kein Lichtstrahl eindringe; bei ihren Wanderungen fallen sie in diese Töpfe, und indem sie einander aufsuchen, um sich zu begatten, findet man oft mehrere in einem Topfe. Im Herbst macht man an mehreren Stellen 2 Fuß tiefe Gruben, füllt sie mit frischem, warmen Pferdemist, der eingetreten und mit etwas Erde bedeckt wird. Die Wärme des Mistes lockt sie an, daß sie sich darin versammeln, wo alsdann zeitig im Frühjahr die Gruben geöffnet und die darin versammelten getödtet werden können.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn335583040/590 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG